

# FUNKY FRÄULEINS

\*\*\*\*\*

## Linernotes in Deutsch

### **Topsy Küppers: Sagen Sie, Frau Zimmermann**

Unsere Reise in die Welt der Funky Fräuleins beginnt mit der österreichischen Schauspielerinnen, Sängerin und Autorin Topsy Küppers. Von ihrem Gatten, dem Satiriker Georg Kreisler, ließ sie sich in den 60ern und 70ern viele Texte voller schwärzestem Humor und Morbidität schreiben (z. B. »Geh'n ma Tauben vergiften«), und auch der flockige Groove dieses Stücks kann den bitterbösen Inhalt über die betrogene (Ehe-)Frau Zimmermann nicht verschleiern.

### **Su Kramer: Die grüne Witwe**

Nicht nur den Titel (Original: »Queen Bee«), sondern auch die Frisur schaute sich das funky Fräulein Su Kramer von Barbra Streisand ab (den diese 1976 mit ihrem Partner Kris Kristofferson einspielte). Beim Vortragsstil hebt sie sich allerdings mit deutlich mehr Verve vom Original ab. So schwarz, wie es ihr nur möglich war, lässt Su Kramer ihre Stimme zu diesem knochentrockenen Funk klingen. Das war sie ihrem Afro-Look natürlich schuldig (»weiblicher James Brown« wurde sie sogar genannt). Bekannt wurde sie 1968 schlagartig als Hippie-Girl Sheila in der deutschen Version des Musicals »Hair« (»Haare« – ebenfalls dabei übrigens: Disco-Queen Donna Summer). Und auf ihr damaliges Image als »Mädchen mit dem Wuschelkopf« wird sie bis zum heutigen Tag festgenagelt.

### **Marianne Mendt: Jeder hat an andern Schmä**

Das Schönste an diesem Dialektkracher der Österreicherin Marianne Mendt erschließt sich leider nur (dialektlosen) Hörern aus dem deutschsprachigen Raum: Die Zeile »weil mir die Gwoit hoit net gfoit« klingt – Entschuldigung, liebe Österreicher – einfach zu absurd in ihrer Oi-Häufung. Davon abgesehen macht die Mendt hier alles richtig – mit dem besungenen Schmä in ihrer tiefen Stimme zum soliden Blue-Note-Jazzfunk, komponiert vom exzellenten Jazzsaxofonisten Hans Salomon und Marianne Mendts Entdecker Georg Bronner, zeigt sie die ganze Palette ihrer Sangesfähigkeiten: von kühl und frech bis ekstatisch überspitzt.

### **Heidi Brühl: Berlin**

Ein unbestätigtes Gerücht besagt, dass auf diesem atemberaubenden Track der leibhaftige Jimmy Page die Saiten gedehnt hat. Sicher ist, dass die Aufnahme in London stattfand. Ansonsten weiß man nicht viel über die B-Seite der Single »The Drifter«. Viel zu früh verstarb die extrem vielseitige Heidi Brühl, die noch nicht mal 50 wurde. In Deutschland konnte sie sich nie von ihrem Image als »Mädchen vom Immenhof« freimachen, selbst 1975 nicht, als sie mit einer waschechten Las-Vegas-Revue durchs Land tourte.

### **Heidelinde Weis: Hans Emmerich**

Einer länger anhaltenden Krankheit haben wir es zu verdanken, dass diese Perle der deutschsprachigen Popmusik das Licht der Welt erblickte. Als nämlich die Schauspielerinnen Heidelinde Weis einmal für längere Zeit das Bett hüten musste, bekam sie Besuch von ihrem Freund Kristian Schultze, der zufällig in seiner Freizeit ein paar Bossa Novas und leichte Funktracks komponiert hatte und noch nicht wusste, was er damit anstellen sollte. Heidelinde schrieb ihm ein paar Texte, und kurze Zeit später gab es die erste LP – die prompt den deutschen Schallplattenpreis bekam. Knisternde Erotik trifft auf lasziven Funk – seit mehreren Jahren ist »Hans Emmerich« ein garantierter Floorfiller in den geschmackvollen Clubs dieses Landes. Die besten Tracks dieser Kollaboration kann man übrigens auf der CD »Heidelinde Weis – Der Supermann« (BB18) bewundern.

### **Roberta Kelly: Sunburst**

Hit the cowbell, it's disco time – die »Munich Machine« wirft ihre unverkennbaren Hebel um. Wenn Giorgio Moroder zuschlug, konnte man sich sowohl in München-Schwabing wie in allen Tanz-Etablissements dieser Welt auf erstklassige Disco-Kost verlassen. So auch bei diesem grundsoliden Track der Amerikanerin Roberta Kelly, die unglücklicherweise dem Erfolg ihrer Freundin und Moroder-Favoritin Donna Summer untergeordnet wurde und nach einem dritten erfolglosen Album relativ schnell der Musik und Deutschland den Rücken kehrte und Erfüllung im christlichen Glauben und der Gospelmusik fand. Ihr Album »Zodiac Lady« fand übrigens nur über Import-Umwege den Weg in Robertas Heimat, weil ihre dortige Plattenfirma ihm keine Verkaufschancen einräumte.

### **Vicky Leandros: Dein Brief**

Norman Whitfield war ein ganz großer Soulmate und Funkateer. Er schuf Hymnen, die unzähligen Musikern als Vorlage dienten. Warum nicht auch mir, fragte sich die gebürtige Korfiotin Vicky Leandros, geborene Vasiliki Papathanassiou, und befahl ihrem Komponisten Klaus Munro, ihr etwas im Whitfield-Style zu schreiben. Gesagt, getan. »Papa Was A Rolling Stone« wählte er treffenderweise aus und passte es den Hörgewohnheiten der Vicky-Fans an. Ein bisschen Schlagerharmonien sollten schon noch zu hören sein, bloß nicht zu viel Experimente wagen. Und so kam dann dieser Soul-Funk-Beat-Schlager-Mischmasch dabei heraus. Ob es sich tatsächlich so abgespielt hat? Bestimmt!

### **Olivia Molina**

Als der Textdichter von Olivia Molina (Tochter einer Deutschen und eines Mexikaners) einmal krank war und sie unbedingt ein paar Zeilen brauchte, die sie über den flotten Groove dieses selbst komponierten Stücks singen konnte, fiel ihr niemand Besseres ein als ihr Mathe-Lehrer. – Ja, gut, das haben wir uns ausgedacht. Aber es zeugt von einiger Unverfrorenheit, einen Text zu schreiben, der fast nur aus Mathe-Aufgaben besteht. Olivias

Akzent (sie wuchs in Mexiko auf) und ihr sattes rrollendes R verleihen aber sogar dieser trockenen Materie noch das nötige Feuer. Carramba!

#### **Hildegard Knef: Ich wart auf die Nacht**

»Die beste Sängerin ohne Stimme« sei Hildegard Knef, befand Ella Fitzgerald einmal. Das war natürlich als Kompliment gemeint, denn ein Stimmwunder war die zweite deutsche Diva nach Marlene Dietrich wahrhaftig nicht. Als sie diesen Song einspielte, war sie auf dem Zenit ihres Erfolgs. Doch sie hatte genug von den Chansons, die sie bis dahin vornehmlich zum Besten gegeben hatte. Sie wollte zeitgenössischer klingen. Und dafür wählte sie den in Hamburg lebenden Briten Les Humphries. Er verpasste Hildes Album »Worum geht's hier eigentlich«, von dem unser Song stammt, den typischen optimistischen Gospel-Sound seines Pop-Chors The Les Humphries Singers, den er kurz vorher gegründet hatte und der sich hier manchmal respektlos in den Vordergrund singt. Hilde nannte diese LP später ihre erfolgreichste – womit sie nicht die Verkaufszahlen gemeint haben kann ...

#### **Evelyn Künneke: Kikilala Hawaii**

»Die Callas der Subkultur« wurde sie genannt und »die letzte Überlebende der Lili-Marleen-Generation«. Sie begann als Tänzerin und Sängerin und war in den dreißiger Jahren ein Star in der Berliner Caberet- und Varieté-Szene. Sie sang später für die deutschen Soldaten, wurde dann aber wegen »undeutscher« Äußerungen zum Kriegsverlauf inhaftiert. Aufgrund ihrer Swing-Affinität entließ man sie kurz vor Ende des Krieges: Sie sollte für die deutsche Propaganda-Bigband Charlie and his Orchestra (a.k.a. Mr. Goebbel's Jazz Band) antiamerikanische Swing-Titel singen. Das Kriegsende kam dem allerdings zuvor. In den Siebzigern machte die Künneke vor allem als Schauspielerin von sich reden und brachte einige LPs heraus, auf denen unter anderem dieser durchgeknallte Mix aus Nonsenslyrik, tightem Funk und Hula-Melodien zu finden ist.

#### **Peggy March: Dancin Daddy**

Peggy March ist eine von vielen ausländischen Künstlern, die des Erfolgs wegen nach Deutschland zogen und dort schnell zum festen Bestandteil des Schlageretablissemments wurden. In den USA war sie mit 15 Jahren die jüngste Sängerin, die einen Nummer-eins-Hit landete (»I Will Follow Him«). In Deutschland kennt man sie vor allem für ihren Titel »Mit 17 hat man noch Träume« aus dem Jahr 1965. Das Album »Electrifying« aus dem Jahr 1979, aus dem unser Song stammt, war ihr erstes Album nach vielen Jahren, auf dem sie Englisch sang, und es war ganz der Tanzfläche verpflichtet – so auch diese Disco-Nummer im »Munich Sound«, die zu diesem Zeitpunkt schon leicht antiquiert wirkte.

#### **Sandra Haas: Kleiner Mann**

Der gebürtigen Kölnerin Sandra Haas war leider keine große Karriere beschieden. Sie versuchte es zunächst als Schlagersängerin (damals noch ohne Nachnamen), nahm dann ein Album auf, das zwischen Schlager, Liedermacher und Rock changierte (als Sandra Haas, »Und dann spielen wir den Dummen einen Streich«), um dann – wieder ohne Nachnamen – mit einem von Nina Hagen beeinflussten Punk-Emanzen-Album gänzlich unterzugehen. Traurig, aber wahr: Das locker flockige »Kleiner Mann« ist der einsame Höhepunkt dieser Karriere.

#### **Jane Morel: Special Agent**

Die Amerikanerin Jane Morel hatte nur ein kurzes Gastspiel in deutschen Landen. Sie war Leadsängerin einer Band mit dem sperrigen Namen Jay & Jane and the Dops Pop Six, wobei die Dops Pop Six einst die Begleitband der deutschen Schlagersängerin Manuela waren. Am erstaunlichsten an diesem grundsoliden Beat-Schlager ist die Tatsache, dass man so gut wie keinen Akzent ausmachen kann – fast ein Wunder für eine Amerikanerin. Komponiert hat das Stück der deutsche Jazz- und Rocksaxofonist Olaf Kübler, der sich hier hinter dem Pseudonym Ode Hennessy versteckt. (Er ist an seinem Instrument übrigens auch auf Track 5 zu hören.)

#### **Renate Kern und das Orchester Kai Warner: Der Wassermann**

Die Karriere der geborenen Renate Poggensee endete ähnlich tragisch wie das vieler Stars: mit Depressionen und einem zu frühen Tod. Davon war sie 1968 aber zum Glück noch weit entfernt, als sie mit dem Orchester ihres Entdeckers Kai Warner (a.k.a. Werner Last, älterer Bruder von James) diese eher brave deutsche Version des »Hair«-Titels einspielte, die sich vor allem durch Renates strenge, tiefe Stimme auszeichnet. (Renate Kern ist übrigens das für eine deutsche Sängerin seltene Kunststück gelungen, sich in den USA in den Country-Charts zu platzieren, und zwar 1976 unter dem Pseudonym Nancy Wood, aber das ist eine andere Geschichte...)

#### **Caterina Valente: Blueberry Hill**

Wer hätte gedacht, dass man aus diesem Evergreen einen mitreißenden Popsong hinbekommt? Der Dank gebührt dem einzigartigen Arrangeur Heinz Kiessling, der mit Caterina Valente und ihrem Bruder Silvio Francesco 1968 das Konzeptalbum »Sweet Beat« in den Berliner Teldec-Studios aufnahm. Es war Caterinas Hommage an den zeitgenössischen Pop und enthielt vornehmlich Coverversionen aktueller Hits. Alles sehr entspannt und ohne Zeitdruck in intimer Atmosphäre eingespielt. Die bewusst spärliche Instrumentierung und Caterinas zurückhaltende, sanfte Vortragsweise machen das gesamte Album zu einer Perle deutscher Unterhaltungsmusik (nachzuhören auf der CD-Wiederveröffentlichung mit der Katalognummer BB 02).

#### **Shirley Thompson: Goldene Insel**

Bei diesem Track kann man sich darauf verlassen, dass die Interpretin null Schimmer hatte von dem, was sie da sang. Shirley Thompsons Akzent ist so extrem, dass auch Deutschsprachige nicht verstehen, welche Wörter sie hervorbringt. Ein Engagement für die deutsche Version des Musicals »Hair« (wo sie das unverwüsthliche »Wassermann« singen durfte, siehe auch Track 14) verschlug sie nach München. Mit diesem Soulfunk versuchte sie ihr Glück als Solosängerin und landete sogar einen kleinen Chart-Erfolg damit.

**Marianne Rosenberg: Ich will dich für immer**

Marianne Rosenberg verkörpert die andere Seite Disco-Deutschlands. Kein ekstatischer »Munich Sound« à la Moroder, sondern entschärfter Philly-Sound mit Schlager-Appeal nach Art ihres musikalischen Vorbilds Barry White. Dies und ihre glockenklare Stimme bescherten der Rosenberg, die von sich behauptet, die erste deutsche Popsängerin gewesen zu sein, zahlreiche Hits, darunter den Evergreen »Er gehört zu mir«. Dass sie in den Achtzigern in High Heels und mit knallrotem Lippenstift auf Hausbesetzer- und Anti-Atom-Demonstrationen Dauergast war, macht sie zu einer der interessantesten Protagonisten des Schlagerbetriebs.

**Lotte und Leherb: Irre gut**

Lotte Profols war eigentlich Malerin und gleichzeitig die Ehefrau des etwas bekannteren Malers Helmut Leherbauer a.k.a. Maître Leherb, Vertreter der sogenannten Wiener Schule des Phantastischen Realismus. 1974 nahmen sie gemeinsam die LP »Irre gut« auf, auf der sich diese absolute Kostbarkeit befindet. »Du machst mich wahnsinnig«, stöhnt Lotte bei dem kurzen Ritt auf »der Stiege«. »Das ist so herrlich verkommen«, stößt ihr Liebhaber hervor. Sie macht sich dabei Sorgen um ihr Kleid, während er nur alles »irre gut« findet. Lotte und Leherb – definitiv Österreichs verruchtestes Paar der Siebziger.